

Eine Flussfahrt, die ist lustig ...

Drei „Brass Hüpfer“, zwei Salzachschiefer und rund 30 Bridgespieler machten sich auf den weg, die 16 Kilometer von Tittmoning nach Burghausen in 90 Minuten zu bewältigen. Nicht zu Fuß – auf einer Platte.

Burghausen – Warum heißt die Platte „Plätte“? Weil sie platt ist. Zumindest ihr Boden. Kein Kiel, kaum Tiefgang. Denn sowohl Salzach als auch Inn, auf denen die Platten zuhause sind, waren als ungebündelter Flüsse wesentlich breiter, dafür aber auch viel flacher als heute. Schiffe mit Tiefgang hätten einen Großteil des Jahres nicht fahren können.

Auf einer solchen Platte, heute ausgestattet mit Sitzbänken, ging es bei bedeckten Himmel – nur manchmal brach ein Sonnenstrahl durch –, aber ohne Regentropfen von Tittmoning flussabwärts nach Burghausen. Begleitet von den jazzigen Klängen der „Brass Hüpfer“ und den Geschichten des Kapitäns.

Begeleitet wurde die Fahrt vom Dauerschauschen des „Geschiebes“, so heißen Sand und Kies, die die schnellen Gebirgsflüsse mit sich reißen. Oder auch nicht mehr: Nachdem die Salzach um 1800 herum mit Flusssteinen verbaut und später mit Wasserkraftwerken geähmt wurde, kommt kein Sand mehr nach. Mit der Folge, dass sich der Fluss pro Jahr sein Bett einen Zentimeter tiefer gräbt.

Die Salzach war bis ins 19. Jahrhundert eine wichtige Handelsroute. Auf ihr wurde ab Salzburg das weiße Gold, das Salz, transportiert. Flussabwärts bis zum Inn, ab Passau weiter über die Donau bis zum Schwarzen Meer. Zehn bis 15 Platten hingen damals oft hintereinander.



Da ist sie ja: Nach einem guten Dutzend Kilometern auf der Salzach kommt die Burghausener Burg in Sicht.



Manchmal sind auch Bridge-Spieler nur Touristen: Die längste Burg der Welt ist aber auch ein tolles Motiv.



Die „Brass Hüpfer“ sorgten für schwungvolle Begleitung der Plättenfahrt und des Gala-Abends

Flussabwärts ging es mit der Strömung, flussaufwärts – dann beladen mit Gewürzen, Gefäßen und Stoffen – wurden die Schiffszüge zuerst von Menschen, später von Pferden gezogen.

Die Schiffseigner hatten ein simples Mittel, sicherzustellen, dass ihre Besatzung die Platten im Notfall nicht so schnell aufgab: Sie stellen nur Nichtschwimmer ein...

Vorbei am Kloster Raiten-

haslach, heute ein Forschungscampus der TU München, an einer Wallfahrtskirche und dem ersten Elektrizitätswerk der Region glitt die Platte. Meist ohne Motor, der lief nur kurz, wenn eine Kurskorrektur anstand. Und irgendwann kam sie dann nach einer Flussbiegung in Sicht, die alles dominierende Burg. Die selbstverständlich ausgebügigt fotografiert wurde.

Die Plättenfahrer wussten

ja schon, wo Raitenhaslach lag, denn der Rest der Truppe musste sich am Abend überraschen lassen. Denn in der Klosterwirtschaft war der Gala-Abend samt Siegerehrung des zweitägigen Paarturniers.

Zunächst aber erzählte Norbert Stranzinger, der stellvertretende Bürgermeister der Stadt, noch einiges über Burghausen. Für alle „Preissn“, die sich immer schon gefragt haben, was

die Bayern denn meinen, wenn sie von einem gestandenen „Mannsbild“ reden: Norbert Stranzinger ist ein Paradebeispiel.

Der stellvertretende Bürgermeister, hoch erfreut

über das Lob für den schönen Stadtstaat und dessen angenehmes Ambiente, berichtete, dass Burghausen mehr Arbeitsplätze (20.000) als Einwohner (19.400) hat.

Aber die Wirtschaftskrise habe auch Burghausen er-

reicht. „Wir sind nicht mehr sehr, sehr reich“, sagte er und fugte schmunzelnd an: „aber wir sind immer noch reich.“ Dementsprechend viel Kultur, Sport, soziale Einrichtungen und Bildungsstätten habe die Stadt zu bieten. Zum Beispiel die Internationale Jazzwoche im Frühjahr, die seit fast sechs Jahrzehnten hochklassige Musiker und Weltstars in die Stadt zieht. Nicht erst heute: Selbst Ella Fitzgerald und Louis Armstrong waren in der Kleinstadt an der Salzach schon zu Gast.

Stranzinger, selbst begeisterter Kartenspieler, stellte seinen Tischnachbarn – untrügerig DBV-Präsidentin Barbara Hanne – viele Fragen zum Bridge und freute sich auch deshalb sehr über eine gut gefüllte Tasche mit Bridge-Literatur für die Stadtbibliothek.

Die „Brass Hüpfer“, vormittags schon als Trio auf der Platte, sorgten als Quintett für flotte Klänge, die einige Paare zum Tanzen verführten.

Ein Turnier, bei dem drei Verbandschefs mitspielen – das gibt es vermutlich auch nicht so oft. Aber nicht nur Barbara Hanne griff zu den Karten, ihr rumänischer Kollege Daniel Gheorge stürzte sich ebenso ins Getümmel, wie die bis vor kurzem amtierende Vorsitzende des serbischen Bridgeverbandes, Prof. Dr. Gorana Mitic. Beide bekundeten beim Gala-Abend, wie wohl sie sich beim DBV-Jubiläumsturnier fühlten. Und sie luden ein, doch einmal zu einem ihrer Turniere zu kommen. Beide Länder sind eine Reise wert.

Es wurde ein fröhlicher Gala-Abend in der Klosterwirtschaft in Raitenhaslach. Bei gutem Essen, mitreißender Musik und netten Gesprächen wurde gefeiert. Ach, ja: Bridge gespielt wurde vorher auch noch. Sonst hätte es ja keine Siegerehrung geben können.



Der ehemalige DBV-Präsident Ulrich Wenning ließ einen Parforce-Ritt durch die Verbandsgeschichte

75 Jahre DBV in 7,5 Minuten

Wer sonst soll eine Festrede zum 75. Jubiläum des Deutschen Bridgeverbands halten, als ein Mann, der selbst 50 Jahre davon dabei ist – als Spieler und als Funktionär? Ulrich Wenning hatte sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: 75 Jahre in 7,5 Minuten. Da waren Meilensteine gefragt. Bridge war als „Spiel der Juden“ im Dritten Reich verboten. Nach Kriegsende sollte es vier Jahre dauern, bis der Deutsche Bridgeverband gegründet wurde. Zunächst, so Wenning, haftete ihm der Ruf des Elitaren an. Es sollte zehn Jahre dauern, bis sich das änderte und die Zahl der Mitglieder wuchs. Großen Schub gab die erste vom DBV ausgerichtete Europameisterschaft 1963, berichtete Wenning. Bis dahin waren deutsche Bridgespieler im Ausland vor allem als Punktlerfanten gerne gesehen. Nur die Belgier, die reichten recht schnell die Hand zur Versöhnung. Jahrzehntelange Länderturniere waren die Folge. Anfang der 1980er Jahre fand in Wiesbaden die zweite EM in Deutschland statt, maßgeblich organisiert vom Ehepaar Dirk und Karen Schroeder. Sportlich ging es mit dem deutschen Bridge stetig bergauf. 1990 gab es dann den ersten großen Titel: Die Damen wurden Europameisterinnen. Ein Jahr später zogen sie ins Halbfinale der Weltmeisterschaft ein. Es folgte das sportlich vielleicht erfolgreichste Jahrzehnt. Ulrich Wenning setzte als Verbandspräsident zwei extrem wichtige Änderungen durch: Aus einem Verband der Personen wurde ein Verband der Vereins – um den Breitensportler mehr Gewicht zu verleihen. Und um deren Ausbildung zu vereinheitlichen, suchte der DBV ein gemeinsames Bietsystem. Fündig wurde man in Frankreich: „Forum D“ erblickte das Licht der Welt. Ulrich Wenning erinnerte an die letzte EM, die der DBV ausgerichtet hat: Die Junioreneuropameisterschaft 2014, hier in Burghausen. Ein durchschlagender Erfolg, auch beim Europäischen Bridgeverband noch in bester Erinnerung. „Ich bin schon gefragt worden, ob wir nicht mal wieder...“, verrät Wenning mit einem Seitenblick auf seine aktuelle Nachfolgerin, Barbara Han-



Victoria di Bacco und Marius Gündel gewannen die Pik-Gruppe des letzten DBV-Jubiläumsturniers, zur Freude der Präsidentin Barbara Hanne. Knapp am Cut gescheitert sicherten sich Michael Grömler und Anne Gladiator mit großem Vorsprung den Platz hinter Sonne in Coeur.



Schräge Verteilungen, Haareraufen, Abstürze und Aufholjagden

Burghausen – Plättenfahrt für die Einen, alles rund ums Supportkontra von und mit Udo Kasimir – der Freitag vormittag war gut ausgefüllt.

Nachmittags ging es dann in den dritten, den Finaldurchgang des zweitägigen Paarturniers. 14 Paare spielten jeder gegen jeden den Sieg in der Pik-Gruppe unter sich aus, die anderen zwei Drittel kämpften in der Cœur-Gruppe um die Plätze an der Sonne.

Es waren viele schräge Verteilungen dabei. Immer wieder war Haareraufen angesagt. Und es gingen erstaunlich viele Schlemm-

mit 24 oder 25 Punkten. Am erfolgreichsten war in der Cœur-Gruppe ein Paar, das dort zu Turnierbeginn niemand erwartet hatte, das aber einige Systemveränderungen austesten wollte und vielleicht auch deswegen den Cut knapp verpasst hatte.

Das Mixed-Nationalpaar Anne Gladiator und Michael Grömler setzte sich mit gut fünf Prozent Vorsprung vor Ingrid Abraham und Dr. Monika Kiener-Steiner durch. Auf Platz drei landete Dagmar Winkler mit Joker Helmut Ortmann. Die Plätze vier und fünf gingen an die Ehepaare Birgitt und Dr. Thomas Marx sowie Regina

und Erwin Barz.

Nach den ersten beiden Durchgängen hatten der rumänische Verbandspräsident Daniel Gheorge und sein ungarischer Partner Laszlo Szabo das Feld noch angeführt. Im dritten Durchgang hatten die beiden so gar keinen Lauf, mussten sich in der Pik-Gruppe sogar aus den Top5 verabschieden. Was allerdings der guten Laune der beiden sympathischen Herren keinen Abbruch tat.

Den umgekehrten Weg schlügen die ehemalige Präsidentin des serbischen Bridgeverbandes, Prof. Dr. Gorana Mitic und ihre Part-

nerin Milka Sabljic ein: Sie rollten das Feld von hinten



Eine Hälfte der Turnierspieler ging Schifferl fahren, die andere ließ sich von Udo Kasimir alles über das Support-Kontra beibringen.

auf. Trotz eines überragenden Durchgangsergebnisses reichte es dennoch nicht ganz zum Sieg. Denn ein weiteres Paar hatte einen genauso grandiosen Durchgang hingelegt. Erfreulich für den DBV: Es war das jüngste Paar im Saal. Am Ende des Tages hatten Victoria di Bacco und Marius Gündel mit drei Prozent Vorsprung die Nase vorn. Den dritten Platz belegten Dr. Alexia Kallia und Ralph Hungerbühler vor Birgit Bettag und Ursula Sigl-Dommel, auf Platz fünf landeten Merle Schneeweiss und Wolfram Rach. Applaus gab's für alle.